



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

M.: Oestreich und das Concordat.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hingestellt bleibt, doch ist bis jetzt in der Stimmung der verschiedenen Seiten des Hauses kein den ministeriellen Vorlagen günstiger Umschwung zu bemerken.

Die auswärtigen Fragen treten vor den inneren Interessen, die gegenwärtig bei uns angeregt sind, zurück. Selbst die Uebergabe der dänischen Antwort, auf deren Inhalt man längst vorbereitet war, ist wenig bemerkt worden; falls die deutschen Großmächte und der Bund sich mit Ernst der Sache der Herzogthümer gegen Dänemark annehmen, wird allerdings die lebhafteste Sympathie dafür sich hier, wie aller Orten, zeigen. Aber nach den in dieser Angelegenheit gemachten Erfahrungen wird es wirklicher Thaten bedürfen, um das allgemeine Mißtrauen zu heilen. — In Betreff Neuenburgs sieht man mit Befriedigung die Eröffnung der Conferenzen und hofft auf ein schnelles und glückliches Ende derselben. Die Abtrennung des Fürstenthums von Preußen, insofern sie mit Ehren geschieht, wird außer einigen der äußersten Partisanen der Kreuzzeitung gewiß keinen Gegner finden. Sie entlastet uns einer Verbindung, die den einmal bestehenden Verhältnissen nach nicht den Schatten eines Vortheils gewährt, wol aber unter Umständen stets ernste Verwicklungen für Preußen hervorrufen kann.

Oestreich und das Concordat.

Aus Wien. Eine Kritik östreichischer Zustände ist nicht leicht. Der Staatsbau ist noch lange nicht vollendet, und wer möchte verbürgen, das Bisherige sei als bloß Vorläufiges und beruhe die Absicht, früher Begonnenes, vor der Hand als unausführbar Erkanntes, dennoch wieder aufzunehmen. Die Erweiterung der Attributionen des ungarischen Gouvernements, den Lombarden gemachte Verheißungen, die Sage von einer analogen Stellung der böhmischen Kronländer, das Aufgeben des bisher repressiven, durchaus vindicativen Systems, welches die eigentliche Regierungs- und Organisirungsthätigkeit zumeist absorbirte, deuten auf Heilsames, dessen Ausführbarkeit wir nicht anzweifeln wollen.

In diesem Oestreich nun gönnen wir der freien katholischen Kirche jene Stellung, welche das Concordat ihr einräumt, wir gönnen ihr diese freie Stellung, weil dieser Emancipationsact gleiches Emancipiren anderer christlicher wie nicht-christlicher Culte als unerläßliche Folge voraussetzt, und wir überzeugt sind, der protestantische Cultus werde demnächst zu voller Freiheit gelangen; zumal Vorgänge in Ungarn die Anbahnung dazu bereits in erfreulicher Weise manifestiren, und selbst der mosaische Cultus seine freie Stellung und mit derselben auch die bürgerliche Gleichstellung seiner Befenner sich im friedlichsten Wege erobern wird, mag auch letztere immerhin, früherhin frei gegeben, in neuester Zeit „provisorisch“ wieder eingeschränkt worden sein.

Der Abschluß des Concordats hat im Grunde unberechtigte Sensation hervorgerufen; er war die einfache Consequenz der einst geltenden Märzverfassung und

der mit derselben gleichzeitig verliehenen Grundrechte. Dieser Emancipationsact des Jahres 1850 war nicht so leicht rückgängig zu machen, wie etwa die Verfassung selbst und Emancipationen anderer Art.

Mögen nun immerhin spätere tief bedauerliche Ereignisse auf den Abschluß des Concordats bezüglich der dem römischen Stuhle gegenüber eingehaltenen Largesse maßgebenden Einfluß genommen haben, so scheint uns doch diese Largesse indirect nicht ganz gegen das Interesse der guten Sache unsers Jahrhunderts.

Katholisch ist in Oestreich ein äußerst dehnbarer Begriff.

Wo der Katholicismus auswärts Beengung erleidet, nimmt er orthodoxe, zum Theil zelotische Formen an, zumeist aus politischer Opposition. Man stellt sich auf den kirchlichen Standpunkt, um von diesem minder antastbaren Isolirstuhl aus politisch zu agitiren. Irland, selbst das preußische Rheinland geben uns dafür Beweise.

In Oestreich dagegen hat das bisherige System, die strenge Bevormundung der Kirchenfürsten, nicht der Katholiken, Zustände gezeugt, welche der römischen Kirche und den Römlingen in Oestreich schwer besiegbaren Widerstand leisten; wir meinen einen totalen religiösen Indifferentismus, welcher sich in der wichtigsten Gesellschaftsschichte, in dem gebildeten Mittelstande, beinahe ohne Ausnahme geltend macht.

Wir begegnen im Hochadel Katholiken festgepanzerten Glaubens, welche dem Herrgott mit Zuversicht zumuthen, er wisse Unterschiede zu machen zwischen Graf und Bürger; diese Classe Katholiken hält den Segen eines Kirchenfürsten natürlich für vornehmer, als den Segensspruch eines gemeinen Kaplans. Diese Gläubigen begrüßten das Concordat mit Freudigkeit, waren sie doch vielleicht dessen Abschluß nicht fremd, an ihnen aber ist durch das Concordat nichts zu bessern, nichts zu verderben, sie sind die nie aussterbenden Bourbons in Nichtkernen und Nichtvergeßen.

Der tiefen Schicht der Volksmasse, aus welcher wir das Landvolf insbesondere herausheben, wird das Concordat nichts Neues schaffen, nichts zum Schlimmen wenden; das Schullehrerthum lag schon unter dem josephinischen System im Argen, und die Volkserziehung in seinen Händen hat das gute Volk ebenso blind heranwachsen lassen, wie es unter dem Concordat bestellte, nicht minder hungernde Schullehrer thun werden.

Der maßgebende Factor in Glaubenssachen wie in allen Fortschrittsfragen bleibt die Mittelschichte der Gesellschaft, die in städtischen Centralpunkten den geistigen Verkehr vermittelnde. Ob diese durch die Anregungen der frei gewordenen ecclesia militans aus der heutigen confessionellen Lethargie aufzurütteln sein möchte, wollen wir vorerst dahingestellt sein lassen, doch deutet die seither kundgegebene Stimmung auf Erfolge im Interesse Roms nimmer hin. Grade in jenen nicht nur religiös, sondern auch politisch indifferenten Kreisen, welche aus Bequemlichkeit jeder Reform abhold, für conservative Stützen der Regierung galten, ohne diese Geltung je thatkräftig zu bethätigen, machte sich der Unmuth über die neue kirchliche Phase bis zur Vernehmlichkeit geltend, während die Gemäßigten, die in den letzten Jahren durch mancherlei Täuschungen gegangen sind, schweigen oder in stiller Schadenfreude dem Aerger jener Conservativen zusahen. Hatte doch auch diese — der Fortschritt der sogenannten Reaction erreicht und an der empfindlichsten Stelle berührt.

Möge jetzt die Kirchengewalt es versuchen, ihre Bannstrahl gegen den gefährlichen Indifferentismus zu schleudern, er wird sich zu entscheiden haben, entweder zum wirklichen Katholicismus zurückzukehren, oder sich für das protestantische Glaubensbekenntniß offen auszusprechen. Hören wir doch in jüngster Zeit häufig mit Emphase sagen, kommt uns der Pfarrer zu nahe, so treten wir zum Protestantismus über. Als Anregung und aufrüttelndes Element lassen wir uns die in Aussicht stehenden Bewegungen der streitenden Kirche nicht ungern gefallen.

Man würde der Regierung Oestreichs großes Unrecht thun, hielte man sie für den unbedingt ergebenen Bundesgenossen der Kirche in diesem Kampfe.

Die bisherige Haltung einzelner Episcopate, ihre an den Moder vorübergegangener Jahrhunderte mahnenden Expectorationen, lassen große Siege kaum besorgen. Wer vollends tiefern Einblick in die Einzelstimmungen und das Schisma zwischen dem liberalen, niedern Klerus und dem überforderanen Episcopate gewann, wird mit ziemlicher Beruhigung in die Zukunft sehen und einigen Halt hierzu in der Verödung der klericalen Anstalten, der theologischen Lehrsäle finden. Die rechtlos gewordene Lage des Klerus, des säcularen und regularen zumal, gegenüber der Allmacht geistlicher Obern schreckt mächtig ab von der Wahl des geistlichen Standes.

Auch die Emancipation des vergleichsweise wohlhåbig gewordenen Bauers hat diese Verödung zur Folge; denn überwiegend aus der Bauerjugend recrutirte sich der geistliche Stand, während heute die massenhaft entstandenen und gedrängt besuchten Realschulen die Jugend des Bauerstandes aufnehmen und sie tüchtig vorgebildet dem Landbaue wiedergeben. Seit der Freiwerdung lohnt es sich, den freien Boden zu bauen, der Stand des Landbauers ist zu Ehren gekommen, er trägt nicht mehr die letzten Reste des Halsringes der Leibeigenschaft, er ist der schlichte Nachbar des Edelmanns worden, welcher sonst sein oft harter Gebieter gewesen.

Selbst der enorme Beamtenverbrauch, welcher sich in den letzten Jahren so übermächtig steigerte, ohne bisher irgend ausreichendes Personal zu finden, bietet der Jugend Aussicht auf cölibatsfreie Existenz, so wie die stets im Zunehmen begriffene technische Branche ein mächtiges Contingent beansprucht.

Förmlicher Menschenmangel macht sich geltend in Oestreich und die Kirche wird in ihrem Menschenbedarfe am kargsten bedacht, während ihr früherhin der Mangel an Aussicht auf Erwerb die Jünglinge des untern Volkes massenhaft zuführte.

Das allerdings unerfreuliche Institut der Knabenseminare, welches seine Adepten aus den Familien des niederen, karg besoldeten Beamtenstandes herausgreift, ist die nothgebotene Folge dieses Mangels; doch auch diese Seminare verbürgen kaum ausreichendes Resultat, denn die zur Reise gelangenden Knaben wechseln schließlich dennoch den ihnen aufgedrungenen Beruf und wählen die Freiheit.

Die neuesten Ereignisse Roms, die Verurtheilung der gåntherschen Philosophie s. v. v., die stolze Zurückweisung der Wissenschaft selbst als bloßen Versuchs der Vermittlung zwischen Autorität und Vernunft dürften kaum geeignet sein, Erfolgsbefürchtungen zu rechtfertigen, zumal da sie selbst die Episcopate zu schismatisiren drohen.

Die Katholikenvereine endlich in ihrer Vereinzelung, in ihrer allgemeinen Ver-

haftheit können wir ebenfalls nur als übel gewählte Werkzeuge der propagandistischen Bestrebungen betrachten, zumal eine Personalstatistik dieser Vereine, ihrer Leiter und Mitglieder wie ihres innersten Wesens in gleich hohem Grade beruhigen muß, wie die Statistik des Leserkreises, welcher die speciell kirchliche Journalistik ärmlich befruchtet. Die Mittel, deren diese Journalistik sich bedient, ihren Leserkreis zu erweitern, eignen sich, die volle Seelenruhe zu rechtfertigen, mit welcher wir diesen Bestrebungen zusehen. H. P. Brunners Journal zu Wien kämpft geifernd gegen die materielle Richtung der Zeit, gegen die Eisenbahnen, welche sich unterfangen, ihre Locomotive auch des Sonntages brausen zu lassen; dennoch bringt H. P. Brunner in jeder Nummer seinen gläubigen Lesern das Coursblatt und genauesten Börsebericht, um in dieser Beziehung den frivolen Journalen Concurrenz zu machen.

Ein Rückblick auf die josephinische Zeit mag Ueberängstliche beruhigen; waren doch viele jener tüchtigen Männer der Reform, welche Joseph umstanden, durchaus Schüler jesuitischer Schulen, und heute sollen die Schulen, für welche das Concordat nicht etwa ausschließend Jesuiten, sondern blos Lehrer katholischen Bekenntnisses bedingt, nur Finsterlinge dem Staate erziehen? So fürchten wir in Oestreich das Concordat nicht so sehr, als man in Deutschland wol meint; wir betrachten es, da es einmal gegeben, als Sauerteig für unsere Indolenz und Gemüthlichkeit und als den Anfang der Erfüllung — für Rom selbst.

Literatur.

Handbuch der höhern Kunstindustrie. Für Gewerbetreibende und Künstler, sowie für Lehranstalten. Umfaßt in Heften die Abbildungen der hervorragendsten Werke dieses Kunstzweiges aus alter und neuer Zeit. Der Text enthält: die Erklärung und Kritik der Werke und die daraus abgeleitete Theorie, nebst Anleitung zu eignem Schaffen von J. S. Wolff, Professor der kurfürstlichen Akademie der bildenden Künste zu Cassel. Vierte Lieferung. Göttingen, G. S. Wigand. — Wir haben uns über die Tendenz dieses trefflichen Unternehmens bei Gelegenheit der frühern Lieferungen bereits so ausführlich ausgesprochen, daß wir uns begnügen können, darauf hinzuweisen. Der Verfasser hat mit so viel Einsicht und Liebe zur Sache in seinem Text wie in seinen Illustrationen darauf hingewirkt, den Begriff der Kunst auch in die Industrie einzuführen und dem Nützlichen die Form des Schönen zu geben, daß man nur wünschen muß, das Publicum möge ihm mit mehr Theilnahme entgegenkommen, als bis jetzt der Fall gewesen zu sein scheint. — Die vierte Lieferung enthält außer einigen Friesfragmenten Sessel, Dreifüße, Wasserbecken, Candelaber, Kronleuchter, Girandosen und Thürklopfer.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **J. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.